Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 7

Vereinsnachrichten: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offiziersschule anschließen, daß sie ideenlos und ausgebrannt sind, alles so machen, wie man es ihnen eben beigebracht hat, und keinen Ausweg wissen, wenn nicht alles wie am Schnürchen geht. Kurz, ihnen allen fehlt die natürliche Autorität.

II.

Die Frage, wie Remedur zu schaffen sei, ist im vorigen bereits teilweise beantwortet worden. Doch kommen wir nochmals auf den Ausgangspunkt zurück: Wir haben gesehen, daß das Leerlaufgefühl des Rekruten vorwiegend davon herrührt, daß er sich nicht genügend in Anspruch genommen fühlt. Um dem zu begegnen, muß man die Leute ihren Fähigkeiten und ihrer Vorbildung entsprechend ausbilden. Ein weiterer Ansporn besteht in der Einführung eines Wettbewerbssystems.

Man hebt immer wieder hervor, daß eine wichtige Bereicherung des einzelnen darin bestehe, daß er im Dienst mit Leuten aus allen Schichten zusammenkomme. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß zum Beispiel ein Student anders ausgebildet werden sollte als ein Handwerker, dieser wieder anders als ein Bauer oder ein Angestellter. Die Voraussetzungen, die die Angehörigen der verschiedenen Berufskategorien mitbringen, sind so verschieden, daß es sich aufdrängt, diese Unterschiede bei der Einteilung in die Rekrutenkompagnien zu berücksichtigen: Leute mit ähnlicher Vorbildung in die gleichen Kompagnien! Ein solches Postulat wird sicher von vielen als ständische und damit undemokratische Diskriminierung abgelehnt. Aber was ist besser: den demokratischen Schein wahren und viele unbefriedigte Rekruten haben oder diskriminieren und aus jedem Rekruten das Maximum herausholen? Ziel der Ausbildung ist es doch schließlich, möglichst viele möglichst gut ausgebildete Soldaten zu erhalten.

In den einzelnen Kompagnien kann man sodann Leistungsklassen (Züge) bilden, die etwa den Unterschieden körperlicher Art oder den Unterschieden in der Einzelstellung zum Militär (positiv, indifferent, negativ) Rechnung tragen.

Wettbewerbe kann man in vielen Ausbildungsdisziplinen einführen, nicht nur wie bisher im Schießen, und zwar zwischen den Kompagnien ebenso wie innerhalb der einzelnen Kompagnie. Man kann sogar so weit gehen, Leute mit gleicher Leistung in der gleichen Gruppe zu vereinigen, mit Aufstieg bei Verbesserung der Leistungen und Abstieg bei Nachlassen. Diese Möglichkeit fällt natürlich in einer späteren Periode der Ausbildung dahin, wenn vorwiegend in größeren Verbänden geübt wird. Im Hintergrund eines solchen Wettbewerbssystems steht der Gedanke, daß den besseren Verbänden mehr Freiheiten eingeräumt werden als den schlechteren.

Daneben müssen nun aber auch das Leistungsprinzip und das Prinzip der persönlichen Initiative berücksichtigt werden. Die Verwirklichung des ersten setzt eine größere Flexibilität im Tagesbefehl voraus, indem nicht Zeiten und Fächer, sondern Tagesziele angegeben werden. Dann weiß der Rekrut, worauf es ankommt. Die heutige Ausrichtung nach der Uhr statt nach der Leistung wirkt sich lähmend auf den Willen des Rekruten aus; dem zeitlichen Zwang steht er ohnmächtig gegenüber. – Um die Initiative zu fördern, kann man einführen, daß der Rekrut einzelne Aufgaben nicht exerziermäßig im Verband, sondern für sich, allenfalls unter Mithilfe – nicht aber unter dem Kommando – eines Unteroffiziers durchführt. Man kann doch auch schon dem Rekruten Aufträge erteilen und ihn sie selbständig ausführen lassen, gerade in der Einzelausbildung. Zum Beispiel kann sich der Mann mit dem Reglement in der Hand die grundlegende Kenntnis in der Handhabung der persönlichen Waffe selber erarbeiten. Dadurch werden auch die Unteroffiziere und Offiziere entlastet und können sich – statt unnötig herumzustehen – auf wichtigere Aufgaben vorbereiten. Ferner kann die Ausbildung durch die Einführung des Rotationssystems intensiviert werden.

III.

Meine Ausführungen reden einer ausgeprägten Individualisierung, einem Spezialisten-, wenn nicht gar Elitetum das Wort. Diese Auffassung scheint aber nicht unberechtigt in einer Zeit zunehmender Technisierung der Kriegführung, wo es auf durchschlagskräftige Individuen und sorgfältig ausgebildete Spezialisten ankommt. Die hier geäußerten Ansichten sind radikal und auch nicht durchweg realisierbar. Immerhin könnte mit einer Ausbildungsreform in der angedeuteten Richtung aus unserer kurzen Ausbildungszeit viel mehr herausgeholt werden. Die Mechanisierung unserer Armee bringt für den Rekruten einen immer größeren Stoffanfall; und um so weniger kann sich die Armee den Luxus des Leerlaufes in der Ausbildung leisten. Das will nicht heißen, unsere Ausbildungszeit sei zu kurz. Sondern die Zeit wird nicht richtig ausgenützt, weil man die methodischen Möglichkeiten nicht ausschöpft, die einem Volke offenstehen, das sich mit seinem hohen Niveau sonst nicht genug brüsten kann.

MITTEILUNGEN

Bericht über die Delegierten- und Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft vom 6./7. Juni 1964 in Bern

Die Delegierten- und Generalversammlung bildet den Abschluß der dreijährigen Amtsperiode des Zentralvorstandes der SOG. Sie gibt diesem die Gelegenheit zur zusammenfassenden Berichterstattung über die Tätigkeit der SOG, aber auch zu einer engeren Verbindungsaufnahme mit den Mitgliedern der verschiedenen Gesellschaften sowohl im offiziellen wie im ungezwungenen gesellschaftlichen Teil. Daß auch dieses Jahr durch Ansprachen des Chefs des Militärdepartementes, Bundesrat P. Chaudet, des Ausbildungschefs der Armee und des Generalstabschefs die enge Verbundenheit der SOG in allen ihren Bemühungen um die Aufrechterhaltung und ständige Verbesserung unserer Wehrbereitschaft mit den höchsten militärischen und militärpolitischen Stellen unseres Landes zum Ausdruck gebracht werden sollte, lag angesichts des durch die «Mirage»-Affäre geschaffenen Klimas auf der Hand. Die Offenheit und Sachlichkeit, in der die umstrittenen Fragen behandelt wurden, gaben der gesamten Veranstaltung den würdigen Rahmen und dokumentierten die Geschlossenheit des schweizerischen Offizierskorps in ihrem Vertrauen in unsere militärischen Behörden und in ihrer Unterstützung der ehrlichen Bemühungen im Interesse der gemeinsamen Bestrebungen. Der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern gebührt Dank für die mustergültige und gediegene Durchführung der Veranstaltung.

Am Samstagnachmittag konnte der Zentralpräsident im ehrwürdigen Großratssaal des Rathauses in Bern die Delegierten sowie eine Reihe von Gästen begrüßen. Der bernische Erziehungs- und Militärdirektor, Dr. Moine, richtete einige mahnende Worte an die Versammlung, die von der Sorge um die Erkenntnis der Werte der persönlichen und staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend getragen waren.

Dem *Tätigkeitsbericht* des Zentralvorstandes und der *Rechnung* für die Amtsperiode 1961 bis 1964 wie auch dem Vorschlag für die nächste Amtsperiode wurde einstimmig zugestimmt. Die Betriebsrechnung, die bei Fr. 164211.– Einnahmen einen Aktivüberschuß von Franken 7842.– aufweist, schließt per 31. März 1964 mit einem Vermögen von Fr. 207245.– ab.

Der Jahresbeitrag wurde wie bisher mit Fr. 2.– festgelegt.

Mit Genugtuung konnte eine Zunahme der Teilnehmerzahl am *Preisausschreiben* der SOG festgestellt werden: Es sind insgesamt elf Arbeiten eingereicht worden. Auf Antrag des Preisgerichtes wurden folgende Preise zugesprochen:

Fr. 1500.–: Major R. Isler, Herrliberg ZH, zusammen mit Oblt. H. Uehlinger, Zürich: «Möglichkeiten und Grenzen der indirekten Unterstützung durch unsere Flugwaffe, unter Berücksichtigung der Fernzielbekämpfung».

Fr. 1000.–: Groupe d'hôpital 60, vertreten durch Oblt. J. Schwab, Château-d'Œux: «Comment lutter contre le défaitisme?».

Fr. 700.–: Oberstlt. M. Barthell, Zürich: «Die Bekämpfung des Defaitismus».

Fr. 500.–: Oberstlt. H. Perret, Lausanne: «L'amollissement physique et la façon de le combattre».

Fr. 400.–: Hptm. M. Dubs, Zürich: «Einsatz und Schulung der Reiterverbände».

Den Verfassern der sechs weiteren Arbeiten sind Beträge von Fr. 200.– bis 100.– zugesprochen worden.

Mit der offen durchgeführten Wahl wurde der *Zentralvorstand für die Amtsperiode 1964 bis 1967* wie folgt bestellt: Präsident des Zentralvorstandes: Oberst i. Gst. L. Allet, Sitten. Vizepräsidenten: Oberst M. Salzmann, Siders; Oberst i. Gst. F. Sauser, Bern. Mitglieder: Major R. Anastasi, Locarno; Major H. Bäbler, Glarus; Oberst i. Gst. P. Chrétien, Dornach; Major M. Deléglise, Sitten; Oberst R. Gafner, Lausanne; Major U. Ingold, Genf; Major Y. Maître, Genf; Oberstbrigadier F. König, Zürich; Major U. Winkler, Luzern; Oberst C. Wüscher, Neuhausen; Oberst i. Gst. M. Zermatten, Sitten; Major S. Ringer, Ennetbaden.

Die *Generalversammlung* vom Sonntagvormittag im Kursaal nahm vorerst die Beschlüsse der Delegiertenversammlung sowie den Bericht des scheidenden Zentralpräsidenten entgegen. In klaren und wohlausgewogenen Worten gab er einen Überblick über die behandelten, pendenten und in der Zukunft zu bewältigenden Probleme. Zu den aktuellen Diskussionen über die «Mirage»-Nachtragskredite, die ja leider oft den Boden der Sachlichkeit nicht allein wegen der Unkenntnis der sich stellenden Probleme verlassen, führte er folgendes aus: «Der Zentralvorstand und die Delegiertenversammlung haben begreiflicherweise auch zu der Diskussion über die ‚Mirage'-Nachtragskredite Stellung genommen. Sie bedauern diesen Vorfall. Er umfaßt unseres Erachtens zwei grundsätzliche Probleme. Das eine ist politischer Natur. Zu ihm haben wir hier nicht Stellung zu nehmen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Seite durch die dafür verantwortlichen Behörden in sachlicher Weise und mit dem Blick auf das Ganze behandelt und erledigt werde. Die andere Seite dieses Problems betrifft die Ausrüstung und damit die Kampfbereitschaft unserer Armee und ist daher rein militärischer Natur. Es gehört zum Aufgabenkreis der Förderung der Wehrhaftigkeit unserer Armee. Unsere Luftwaffe bedarf neuer und moderner Kampfflugzeuge. Dies wurde schon an der vor 3 Jahren durchgeführten Generalversammlung festgehalten. Somit sind Maßnahmen zu treffen, damit die zu erwartende Verzögerung nicht zu einer weiteren Schwächung unserer Abwehrbereitschaft führt. Auf Grund dieser Überlegungen geben wir der Erwartung Ausdruck, daß die Verwirklichung der Beschaffung moderner Kampfflugzeuge rasch zur Tatsache wird, ohne daß aber dadurch andere, ebenso notwendige Anschaffungen deswegen zurückgestellt werden.»

Nachdem der neue Zentralpräsident sich mit einigen bemerkenswerten Ausführungen der Versammlung vorgestellt hatte, sprach der Ausbildungschef, *Oberstkorpskommandant Frick,* über «Unsere Probleme von heute und morgen». Nachdem er mit Genugtuung feststellen konnte, daß trotz der Einführung neuer Waffen und Geräte die Ausbildung der reorganisierten Armee ohne Verlängerung der Dienstzeit möglich sei, wies er auf die nach wie vor prekäre Lage hin, die infolge der mangelnden Rekrutierung an Instruktionsoffizieren für die Schulung unserer Armee besteht. Die Lage hat sich durch die Verlängerungen und Erweiterungen von Schulen und Kursen seit 1961 verschlechtert. Wenn der gegenwärtige Rhythmus in der Rekrutierung anhält, ist erst in 9 bis 10 Jahren mit der Deckung der Bedürfnisse an Instruktionsoffizieren zu rechnen – in der Tat eine zu lange Frist! Der Ausbildungschef richtete einen dringenden Appell an alle Kommandanten, ihn in seinen Bemühungen zur Erfassung fähiger junger Leute für den Beruf des Instruktionsoffiziers zu unterstützen.

Erfreuliches hörte man vorerst über die Fortschritte, die in bezug auf die Beschaffung von Schieß- und Übungsplätzen in den letzten Jahren erzielt worden sind. Dabei verhehlte der Ausbildungschef die Schwierigkeiten nicht, die sich ihm und seinen Mitarbeitern entgegenstellen. «Der Kampf gegen das Unverständnis gewisser Behörden, gegen gewinnsüchtige Spekulanten, gegen Gruppen von Mitbürgern, welche andere Interessen vertreten, dauert an und bedrückt uns. Es ist bemühend, zu sehen, wie sich Mitbürger, manchmal sogar ganze Gebiete gegen Projekte auflehnen, welche schlußendlich doch zu ihrem Nutzen sind und die Ausbildung der Armee ermöglichen.» – Das sind mutige und deutliche Worte, die hoffentlich auch gebührend zur Kenntnis genommen werden. Leider hat man sich jetzt noch auf die Behauptung versteift, wir würden in nächster Zeit für die Panzertruppen über Ausbildungsplätze für die Schulung des Bataillons sowie die Schulung der verbundenen Waffen mit Panzern verfügen. Die SOG und mit ihr zusammen die ASMZ haben immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß solche Plätze in der Schweiz einfach nicht zu finden sind, denn entweder kann man auf ihnen nicht schießen (Mittelland), oder sie eignen sich nicht für die Schulung der Bewegung (Gebirge). Im Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes wird denn auch im Schlußwort eindrücklich daran erinnert, daß «Neuorganisation sowie Anschaffung von modernen Waffen und zweckmäßigem Material nur dann zum angestrebten Ziel führen können, wenn die Truppe über die zur Ausbildung erforderlichen Schieß- und Übungsplätze verfügt». Das Verständnis für die den bisherigen Rahmen sprengenden Bedürfnisse scheint sich immerhin für die Schulung der Flablenkwaffen anzubahnen.

Abschließend kam der Ausbildungschef im Zusammenhange mit der Orientierung über die Bearbeitung der neuen «Tuppenführung» auf die Frage nach den Erfolgsaussichten unserer Armee gegen einen mit Nuklearwaffen und mechanisierten Mitteln ausgerüsteten Gegner zu sprechen, die er vor allem darum bejaht, weil wir in unserer Milizarmee über ein Instrument verfügen, das keinesfalls eine Notlösung darstellt, sondern uns zu dem am besten vorbereiteten Staat auf dem europäischen Kontinent macht. Die vorhandenen Unvollkommenheiten unseres Wehrwesens werden vor allem durch die rasche Bereitschaft unserer Armee ausgeglichen, «die, wenn sie die Bestände kampfbereit erhält, groß genug ist, die Verteidigungsaufgabe zu erfüllen». Das Studium dieser Fragen hat zur Erkenntnis geführt, daß wir unsere Auffassungen über den Krieg weitgehend zu ändern haben, vor allem was den Kampf im Mittelland anbetrifft.

Von ganz besonderer Aktualität waren die Ausführungen des Generalstabschefs, *Oberstkorpskommandant Annasohn,* der in eindrücklicher und sachlicher Weise zu den «Gegenwarts- und Zukunftsproblemen» Stellung nahm. Dabei stellte er vor allem die Frage der Beschaffung von «Mirage»-Kampfflugzeugen in den Rahmen hinein, der eben die Gesamtheit der Probleme der materiellen Wehrbereitschaft unserer Armee umschließt. Dabei stellte er folgende Frage in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: «War unser Antrag auf Beschaffung des ‚Mirage' überhaupt richtig? Oder, anders formuliert: Werden wir nach geglückter Beschaffung jene Modernisierung unserer Flugwaffe erzielt haben, die unsern Bedürfnissen entspricht? Nachdem wir *ungewollt* – niemand handelte wissentlich unkorrekt – das Vertrauen des Bundesrates, des Parlamentes und des Volkes einer derart harten Belastungsprobe aussetzten und aussetzen, im Bestreben, das für unsere Landesverteidigung Richtige zu tun, nachdem wir selbst die ‚Mirage'-Angelegenheit nicht etwa auf die leichte Schulter nahmen und nehmen, sondern sie als bitteres Geschehen empfinden, haben wir uns selbst sachlich und ehrlich gefragt: War es richtig? Werden wir später wenigstens einmal sagen können, die hohen Ausgaben haben sich zu Nutz und Frommen unserer Landesverteidigung gelohnt?»

Der Generalstabschef kann diese Fragen mit einem überzeugten Ja beantworten. Sie müssen in dem Sinne gestellt und beantwortet werden, daß man sich in die Lage der Landesregierung und des Oberbefehlshabers versetzt und sich überlegt, welche Aufgaben nicht erfüllt werden könnten, wenn unsere Armee nicht über einen «Mirage» oder ein anderes, gleichwertiges Flugzeug verfügen würde. In erster Linie ist an die Aufgabe des Neutralitätsschutzes in großer Höhe und gegen schnelle, moderne Flugzeuge zu denken. Dieser Schutz kann nicht allein durch Raketen übernommen werden, insbesondere muß das «differenzierte» Eingreifen – beispielsweise bei Überfliegungen aus Irrtum – möglich sein. Unsere Erdtruppen, insbesondere die mechanisierten Divisionen, bedürfen einer Unterstützung in die Tiefe des Kampfraumes. Diese Aufgabe kann nicht durch die «Venom» oder die «Hunter» übernommen werden; nur ein Hochleistungsflugzeug weist die notwendige Überlebenserwartung im Einsatz in der Tiefe des Einsatzraumes auf. Auf Grund dieser Überlegungen kommt der Generalstabschef zu folgendem Schluß: «Dank den Flugeigenschaften, der Bewaffnung und den immensen Vorteilen, die dem Piloten aus der ‚Taran'-Elektronik erwachsen, wird der ‚Mirage' für die reine Luftverteidigung und für die Unterstützung der Erdtruppen ein Kampfmittel sein, das die Aufwendungen schlußendlich lohnt. *Es handelt sich dabei nicht um Kosten für eine Selbstzweckwaffe, sondern um solche eines Kampf-*

mittels, das zugunsten aller übrigen Waffengattungen wirkt.»

Die Ausführungen über die «Mirage»-Beschaffung wurden durch Angaben über die andern gegenwärtig im Gange befindlichen Beschaffungen sowie solche der nächsten Zukunft ergänzt. Die Planung wird auf weite Sicht vorangetrieben, und die Beschaffungen erfolgen auf Grund eines immer wieder zu überprüfenden Finanzplanes, der die Gesamtheit der möglichen Ausgaben umfaßt und der den Anteil der verschiedenen Waffengattungen und Dienstzweige aufzeigt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die vorgesehene Verwendung der Schweizer Panzer 61 bekanntgegeben – unsere Befürchtungen, die wir in dieser Zeitschrift aussprachen (Nr. 4/64, S. 212/13), sind leider noch übertroffen worden. Bleibt der Beschluß, die Panzer 61 ohne mechanisierte Begleittruppe den Felddivisionen zu unterstellen, schon kaum verständlich, so finden wir mit dem besten Willen keinen Grund, die Panzerjägerabteilungen den Feldarmeekorps zuzuteilen. Es bleibt nur zu hoffen, daß entweder die Landesverteidigungskommission aus eigenem Antrieb auf diesen Beschluß zurückkommt oder daß ihn das Parlament korrigiert, denn eine solche unzweckmäßige und unrentable Lösung können wir uns einfach nicht leisten. Abgesehen von dieser bitteren Pille, war doch andererseits den Ausführungen des Generalstabschefs zu entnehmen, daß mit Hilfe der Untergruppe Planung die Koordination und das Festlegen der Prioritäten im Interesse des Ganzen erheblich verbessert werden konnte. Er schloß seine mit viel Interesse entgegengenommenen Ausführungen mit folgender Feststellung: «Die Rüstung verbessert sich in absehbarer Zukunft weiter. Der Respekt des Auslandes vor der Qualität unseres Wehrwesens ist begründet. Unter der Voraussetzung derselben Qualität des Grundpfeilers – des *Wehrwillens* – darf unser Volk Vertrauen in unsere militärische Landesverteidigung haben.»

Das Schlußwort war dem Chef des Militärdepartementes, *Bundesrat Chaudet,* vorbehalten. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Problem der Anpassung unserer Armee an die in ihrem Umfange und ihrer Vielgestaltigkeit schwer zu überblickende technische Entwicklung, die relative Schlagkraft unserer Armee beizubehalten. Diese Anstrengungen werden vom herrschenden politischen Klima nicht unbedingt begünstigt. So liegt denn im Kampf gegen das allmähliche Eindringen der Kräfte, die auf die Schwächung des Widerstandswillens der Völker, ihrer Wachsamkeit und ihrer Vorsorge abzielen, eines der wesentlichsten Anliegen unserer Anstrengungen. Es gilt, sich der geistigen Evolution, der vermehrten Kenntnisse und Ansprüche vor allem in technischen Belangen, die die jungen Leute in die Armee mitbringen, bewußt zu werden und diesem Willen zum Fortschritt positiv gegenüberzustehen. Gleichzeitig muß aber auch etwas getan werden, das nötige Gleichgewicht zwischen der geistigen und körperlichen Entwicklung des künftigen Wehrmannes herzustellen. Seine Ausführungen schloß Bundesrat Chaudet mit dem Hinweis darauf, daß man sich an die eingegangenen Verpflichtungen im Rahmen der TO 61 halten will, wenn auch gewisse Anpassungen nicht zu umgehen sein werden. Die materielle Stärkung der Armee müsse sich aber auch im Willen des Volkes, im Geiste unserer Wehrmänner und in der Festigkeit und Begeisterungsfähigkeit unserer Führung geltend machen.

Damit fand diese in jeder Beziehung gut organisierte und in ihrem Gehalt bedeutungsvolle Generalversammlung ihren würdigen Abschluß. Wa.

9. Nachtorientierungslauf der SOG vom 17./18. Oktober in Bière

Aufgabe und Zweck

Im Auftrag der Schweizerischen und der Waadtländischen Offiziersgesellschaft führt das «Groupement des Patrouilleurs» der OG Waadt in der Nacht vom 17./18. Oktober 1964 einen Orientierungslauf für Mitglieder der Offiziersgesellschaften, des Schweizerischen FHD-Verbandes und der Unteroffiziersvereine durch. Die Teilnehmer des Laufes sollen zeigen, daß sie sich in der Nacht mit Karte und Kompaß zurechtfinden, militärische Aufträge ausführen und sich mit der Waffe verteidigen können.

Teilnahmeberechtigung und Kategorien

Kat. A und B:

Offen für alle Offiziere, die Mitglieder einer Sektion der SOG sind. Patrouillenzusammensetzung: 2 Offiziere derselben OG-Sektion oder derselben Einheit (Stab).

Kat. C:

Offen für Angehörige des Schweizerischen FHD-Verbandes. Patrouillenzusammensetzung: 2 Angehörige desselben FHD-Kantonal- oder Regionalverbandes.

Kat. D:

Offen für Offiziere, Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten, die Mitglieder eines dem SUOV angehörenden Vereins oder Verbandes sind. Patrouillenzusammensetzung: 2 Angehörige desselben Vereins oder Verbandes oder derselben Einheit (Stab), wobei der Patrouillenführer Offizier, Unteroffizier oder Gefreiter sein muß.

Anforderungen

Kat. A (Offiziere, schwer), Luftdistanz rund 13 km, Totalsteigung rund 300 m; Kat. B (Offiziere, leicht), Luftdistanz rund 9 km, Totalsteigung rund 200 m; Kat. C (FHD), Luftdistanz rund 6 km, Totalsteigung rund 100 m; Kat. D (Unteroffiziere), Luftdistanz rund 9 km, Totalsteigung rund 150 m.

Technische Aufgaben

Sämtliche Befehle werden schriftlich auf deutsch, französisch und italienisch erteilt.

Kat. A, B, C, D:

Verwendung von Karte und Kompaß (Kenntnis von Koordinaten, Meßpunkten usw.), Distanzenschätzen.

Kat. A, B:

Pistolenschießen, Handgranatenwerfen.

Kat. D:

Karabiner- beziehungsweise Sturmgewehrschießen, Handgranatenwerfen.

Kat. C:

Kameradenhilfe, innere Dienste, allgemeine Militärorganisation.

Einrücken und Entlassung

Einrücken gestaffelt in Kaserne Bière am 17. Oktober 1964, ab 16 Uhr. Entlassung am 18. Oktober 1964, gegen 11 Uhr. Der Lauf wird bei jeder Witterung durchgeführt.

Unterkunft und Verpflegung

Für Unterkunft und Verpflegung vom Samstag abend bis Sonntag morgen wird gesorgt.

Kosten

Das Startgeld beträgt pro Mannschaft Fr. 16.–; darin sind Unterkunft und Verpflegung inbegriffen. Es wird den Sektionen empfohlen, Startgeld und Reisespesen ihrer Patrouille zu übernehmen.

Versicherung

Jeder Teilnehmer ist gegen Unfall und Krankheit gemäß den einschlägigen Bestimmungen versichert. Beim Einrücken findet eine sanitarische Musterung statt, wozu die Teilnehmer das Dienstbüchlein mitzubringen haben.

Anmeldung

Die Anmeldungen sind auf dem offiziellen Anmeldeformular bis spätestens 15. September 1964 an Hptm. Presset, Kdo. Mech.Div. 1, Kaserne, Lausanne, einzusenden. Das eingezahlte Startgeld kann nicht zurückerstattet werden.

Auskunft

Hptm. i. Gst. Rossier, Gartenstraße 18, Bern, Telephon (031) 2 12 34 (privat), oder Generalstabsabteilung, Bundeshaus Ost, Bern, Telephon (031) 61 59 90.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Vom 2. bis zum 20. Juni wurde die Eingreifstreitmacht der NATO in Nordnorwegen zum *Manöver «Nordexpreß»* zusammengezogen. Zu dieser Übung sind rund 6000 Mann aus Belgien, den Niederlanden, Großbritannien sowie der USA-Armee in Europa nach Nordnorwegen geflogen worden. Verstärkt wurden diese Streitkräfte durch die unter NATO-Kommando stehenden norwegischen Eingreiftruppen im Manövergebiet. Auch das in Westdeutschland stationierte Hauptquartier der «NATO-Feuerwehr» wurde vorübergehend nach Nordnorwegen verlegt.

In der Zeit vom 23. bis 25. Juni wurden die zweiten NATO-*Luftabwehrmanöver* unter dem Decknamen «*Co-op*» durchgeführt. In diese Übung wurde das gesamte Luftverteidigungsdispositiv der zentraleuropäischen NATO-Region einbezogen, wobei namentlich Aufgaben der Radarfrühwarnung, der Übermittlung und der Interzeption zu lösen waren. Zum Einsatz gebracht wurden außer Abfangjägern auch Boden/Luft-Raketen der Typen «Nike» und «Hawk». Beteiligt waren Truppen aus Belgien, Kanada, Dänemark, den USA, Italien, Frankreich, Norwegen, den Niederlanden, der Bundesrepublik und Großbritannien. z